

# Der verschlossene Garten (Hohelied 4, 12 - 5, 1)

## Einleitung:

Schir haSchirim heisst das Hohelied der Liebe auf Hebräisch, übersetzt: „Lied der Lieder“, also „schönstes aller Lieder“; „aller Lieder“ dieser Welt oder doch zumindest aller Lieder des Königs Salomo, dem das Hohelied zugeschrieben wird und der insgesamt 1005 Lieder gedichtet haben soll.

Heute ist das Hohelied wenig bekannt, es wird kaum darüber gepredigt.

Das war nicht immer so: Im Mittelalter war das Hohelied das meistkommentierte biblische Buch der Bibel nicht nur des Alten, sondern auch des Neuen Testaments.

Man ging früher davon aus, dass das Hohelied symbolisch („allegorisch“) zu lesen sei, wenn da also von der Geliebten und dem Geliebten die Rede sei, dann sei damit Gott und sein Volk oder Christus und die gläubige Seele gemeint.

Heutzutage ist man in der Forschung der Meinung, dass das Hohelied eine Sammlung von Liebesliedern ist, die die erotische Anziehung zwischen Sich-Liebenden besingt.

Es geht weder um Gott noch um Jesus, wenn „mein Geliebter in den Garten kommt“, sondern es geht, eben, um diesen Geliebten. Symbolisch hingegen ist das Kommen in den Garten zu verstehen: Es bedeutet nichts anderes als zusammen Schlafen.

Hören wir auf diesem Hintergrund, von dem Gedicht über den verschlossenen Garten aus dem Hohelied der Liebe, 4, 12 – 5, 1.

Anschliessend singen wir das Lied „Du meine Seele, singe“ in der schönen, sinnlichen Umdichtung von Esther Schmid, wie sie auf dem separaten Liedblatt steht.

## Lesung: Hohelied 4, 12 – 5, 1

*12 Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, Braut,  
ein verschlossener Brunnen, ein versiegelter Quell.  
13 Aus dir gehen hervor ein Hain von Granatbäumen  
mit köstlichen Früchten,  
Hennasträucher samt Nardenkräutern,  
14 Narde und Safran,  
Gewürzrohr und Zimt  
samt allen Weihrauchhölzern,  
Myrrhe und Aloe  
samt allen besten Balsamsträuchern,  
15 ein Gartenquell, ein Brunnen lebendigen Wassers,  
Bäche vom Libanon.  
16 Nordwind wach auf, und Südwind komm!  
Weh durch meinen Garten! Seine Balsamdüfte sollen verströmen!  
In seinen Garten komme mein Geliebter  
und esse seine köstlichen Früchte.  
5, 1 In meinen Garten kam ich, meine Schwester, Braut,  
pflückte meine Myrrhe samt meinem Balsam.  
Ich ass meine Wabe samt meinem Honig,  
trank meinen Wein samt meiner Milch.  
Esst, ihr Freunde,  
trinkt und seid trunken von Liebe!*

## Lied: „Du, meine Seele, singe“ (Liedblatt, 2 Strophen, Melodie: 98)

### Überleitung:

„In seinen Garten komme mein Geliebter und esse seine köstlichen Früchte“, heisst es in dem Gedicht, das wir vorher gehört haben. Und dann, gleich in der nächsten Zeile: „In meinen Garten kam ich, meine Schwester, Braut“.

Hier wird deutlich, dass das Gedicht die Form eines Gesprächs hat. Mann und Frau, Geliebter und Geliebte, Braut und Bräutigam tauschen sich aus, nähern sich an bis zur Vereinigung im Garten. Dass die Braut zugleich als Schwester angesprochen wird, bedeutet nichts anderes, als dass die Beziehung zwischen den beiden Liebenden überaus eng ist.

Hören wir das Gedicht noch einmal in seiner eigentlichen Gestalt als Gespräch (Aufteilung gemäss Zakovitch; anders Keel):

### Lesung: Hohelied 4, 12 – 5, 1

*Mann:*

*12 Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, Braut,  
ein verschlossener Brunnen, ein versiegelter Quell.  
13 Aus dir gehen hervor ein Hain von Granatbäumen  
mit köstlichen Früchten,  
Hennasträucher samt Nardenkräutern,*

*Frau:*

*14 Narde und Safran,  
Gewürzrohr und Zimt  
samt allen Weihrauchhölzern,  
Myrrhe und Aloe  
samt allen besten Balsamsträuchern,*

*Mann:*

*15 ein Gartenquell, ein Brunnen lebendigen Wassers,  
Bäche vom Libanon.*

*Frau:*

*16 Nordwind wach auf, und Südwind komm!  
Weh durch meinen Garten! Seine Balsamdüfte sollen verströmen!  
In seinen Garten komme mein Geliebter  
und esse seine köstlichen Früchte.*

*Mann:*

*5, 1 In meinen Garten kam ich, meine Schwester, Braut,  
pflückte meine Myrrhe samt meinem Balsam.  
Ich ass meine Wabe samt meinem Honig,  
trank meinen Wein samt meiner Milch.  
Esst, ihr Freunde,  
trinkt und seid trunken von Liebe!*

### Predigt

Vom Garten Eden weiss niemand, wo er geografisch zu lokalisieren ist. Es ist ein Garten der Fantasien und Träume.

Das gilt auch für den Garten, der im Hohelied besungen wird: Da ist die Rede von

*„Narde und Safran,  
Gewürzrohr und Zimt  
samt allen Weihrauchhölzern,  
Myrrhe und Aloe  
samt allen besten Balsamsträuchern“*

– in einem einzigen Vers werden acht Pflanzenarten aufgezählt, die allesamt exotisch sind. Sie sind chinesischer, indischer, südarabischer und ostafrikanischer Herkunft, Importprodukte, die in Israel allenfalls in den „tropischen Oasen am Toten Meer“ gedeihen.

Zwei der Pflanzen mögen einem besonders bekannt vorkommen: Weihrauch und Myrrhe – sie gehören, gemeinsam mit Gold, zu den Geschenken, welche die „Könige aus dem Morgenland“ dem neugeborenen Jesus bringen.

Weihrauch und Myrrhe sind teure Luxusartikel, sie sind mithin die kostbarsten Geschenke, die überhaupt dargebracht werden können. Wie alle anderen in unserem Lied genannten Pflanzen sind auch Weihrauch und Myrrhe Duftpflanzen:

- Der Weihrauch ist uns von katholischen Gottesdiensten her vertraut. Er taucht schon im Alten Testament in kultischem Zusammenhang auf. Wenn die Harzkügelchen verbrannt werden, verbreiten sie einen schweren, betäubend süßen Duft.
- Myrrhe hat einen angenehm würzigen Duft. In Form von Puder oder in Wasser oder Öl aufgelöst, hat man damit Hochzeitskleider und das Hochzeitsbett parfümiert. (nach Keel)

Das Gedicht nimmt uns hinein in eine sinnliche Welt, insbesondere der Geruchssinn wird geweckt, der Garten ist durchweht, durchströmt von einer Vielfalt erlesener Düfte.

---

Auffallend ist die Häufung des Wortes „samt“ in dem Gedicht: Insgesamt sechsmal kommt es in den wenigen Zeilen vor, im letzten Vers dichtgedrängt dreimal:

*„Ich pflückte meine Myrrhe samt meinem Balsam,  
Ich ass meine Wabe samt meinem Honig,  
Ich trank meinen Wein samt meiner Milch.“*

Dieses sich wiederholende „samt“ zeigt eine überfließende Fülle an, eine sich steigernde sinnlich-erotische Leidenschaft. (nach Zakovitch) Pflücken, Essen und Trinken sind allesamt Metaphern für die sexuelle Vereinigung, bei der Milch und den Granatbäumen assoziiert der antike Mensch die weibliche Brust usw.

In einem modernen arabischen Gedicht heisst es:

*„Deine Brust ist wie ein Granatapfel,  
wie süß ist es, ihn am Morgen zu pflücken  
und den Garten zu öffnen“.*

Diese zeitgenössische Parallele unterstreicht, was ich eingangs gesagt habe: dass das Hohelied der Liebe nicht von Gott und seinem Volk noch von Jesus und der frommen Seele handelt, sondern von der erotischen Anziehung zweier Liebender. (nach Keel)

Dass solche Literatur den Weg in den biblischen Kanon gefunden hat, wird in der modernen Forschung zurecht als eine befreiende Einsicht gefeiert.

1. Es wird dabei betont, dass die Sexualität im Hohelied nicht auf die Erzeugung von Nachkommen

hingeordnet ist. Die erotische Anziehung hat ihren Zweck in sich selber bzw. darin, dass sie zwei Menschen miteinander verbindet, vereint.

2. Leibfeindliche Tendenzen, wie sie in der Kirche stets vorkamen und heute noch vorkommen, können vor dem Hohelied der Liebe nicht bestehen. Erotische Anziehung, sexuelle Lust ist keineswegs nebensächlich oder gar minderwertig. Im Gegenteil: Sie „erfasst die leiblichen, seelischen und geistigen Kräfte des Menschen und bringt sie zum Klingen“.

3. „Der sog. ‚körperlichen Liebe‘ wohnt eine geheimnisvolle Kraft inne, die über das rein Menschlich-Körperliche hinausgeht.“ (nach Bühlmann)

---

Diesen letzten Punkt gilt es zu vertiefen. Am Anfang des Gedichts wird die Geliebte als ein verschlossener Garten besungen. Man bezeichnet dies in der Forschung als ein Unzugänglichkeitsmotiv.

Es taucht auch an anderen Stellen im Hohelied auf. Da ist die Rede von der Tauben in den Felsenklüften, von der Braut, die auf dem Gipfel eines Berges unter Löwen haust.

Der Sinn dieser Bilder ist immer derselbe: Die Geliebte ist unerreichbar, und ihre Reize wirken umso wunderbarer, geheimnisvoller, exotischer, je fester die Tür verschlossen ist, die zu ihr führt. (nach Keel)

In diesem Unzugänglichkeitsmotiv mag ein Grundmuster zwischengeschlechtlicher Anziehung zum Ausdruck kommen. Doch glaube ich, dass die Bedeutung des Motivs noch tiefer geht.

Sie geht hinunter bis auf die tiefste Ebene der urmenschlichen Sehnsucht. Wir sind keine uns selber genügende Inseln, keine in sich verschlossene Monaden. Wir spannen uns, dehnen uns über uns selber hinaus hin zum anderen, zum DU.

„Du hast uns auf dich hin geschaffen“, heisst es im berühmten Diktum von Augustinus, „und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“. Diese Unruhe, das Sehnen, das tief in uns wohnt, bringen die Unzugänglichkeitsmotive im Hohelied symbolisch zum Ausdruck.

---

Das Motiv vom „verschlossenen Garten“ führt zurück zur Paradiesgeschichte, die wir am letzten Sonntag gehört haben. Da wird erzählt, wie Gott die Menschen aus dem Garten Eden vertreibt.

Fortan bleibt der Garten verschlossen, östlich des Gartens, heisst es in der Bibel, lagern die Kerubim und die Flamme des zuckenden Schwertes.

Es gibt keinen Weg zurück ins Paradies, es ist unsere *conditio humana*, unsere menschliche Bestimmung, jenseits von Eden unser Dasein zu fristen.

Wir sind hinausgefallen aus der Einheit, wir leben in der Welt der Trennung, zwischen Traum und Wirklichkeit, Mann und Frau, Gott und Mensch, Mensch und Tier, Ich und Du und so weiter.

Was bleibt, ist die Sehnsucht nach der ursprünglichen Einheit, eine Ahnung, wie es dort drüben, hinter der Pforte, im sagenhaften Drüben aussieht und mehr noch: riecht, duftet, schmeckt.

Die Sehnsucht nach dem verschlossenen Garten wächst in dem Mass, als das zerstörerische Potenzial des trennenden Bewusstseins dieser Tage vielerorts wirksam wird in unserer aus den Fugen geratenen Welt.

Mitten in dieser Welt der Abhöraktionen, der abgeschossenen Passagierflugzeuge, der Panzer, die Häuser überrollen – mitten in dieser irren Welt kündet das Hohelied von der grossen Wende. Es tut es mit nichts anderem als den zarten Mitteln der Lyrik. Sehr subtil wird die Paradiesgeschichte umgekehrt (nach

Zakovitch):

Damals schloss sich der Garten, nun öffnet er sich. Damals wurde der Mensch aus dem Garten vertrieben, weil er die verbotene Frucht gegessen hat. Hier wird er in diesen Garten hineingerufen, um die köstliche Frucht zu essen.

Unser Gedicht ist vom Anfang bis zum Schluss in einer harmonischen Zweierstruktur aufgebaut. Bis in den dichterischen Rhythmus hinein zeigt sich hier, wie das gesellschaftliche Gefälle zwischen Mann und Frau aufgehoben wird.

Als Gott Adam und Eva aus dem Garten vertreibt, sagt er zur Frau, der Mann werde über sie herrschen. Nichts davon ist mehr zu spüren im Hohelied. Wie weggeblasen ist hier jede Vorstellung von der Überlegenheit des Mannes über die Frau.

„O amor!“, Oh Liebe, ruft der mittelalterliche Mystiker Bernard von Clairvaux in seinem Kommentar zum Hohelied aus: „Du reisst Ordnungen um, beachtest das Herkommen nicht, kennst kein Mass.“

Dieses Masslose der Liebe kommt nicht ohne Humor zum Ausdruck in der letzten dieser Zweiheiten: „Ich trank meinen Wein samt meiner Milch“.

Niemand kommt je auf die Idee, Wein und Milch zusammen zu trinken, schon gar nicht ein alttestamentlicher Mensch, für den klare Trennungen wichtig sind. Die ganzen jüdischen Speisegesetze beruhen auf dem Prinzip der Trennungen.

Doch hier, im Paradies, fliessen Milch und Wein zusammen. Die Milch, Honigmilch insbesondere, symbolisiert das Süsse und Sanfte der Liebe, der Wein das Rauschhaft-Ekstatische. Die Liebe hat das Potenzial, Gegensätze zu vereinen.

Die Liebe ist die grösste Kraft in unserem Leben und in der ganzen Welt. Ihr Strom fliesst zurück in den Garten, dessen Tore nun weit offenstehen.

Vielleicht ist es ja doch mehr als ein salopper Trinkspruch, wenn der Bräutigam am Schluss des Liedes ruft: „Esst, ihr Freunde, trinkt und seid trunken von Liebe!“ Vielleicht ist es ein Aufruf zum Frieden, ein Aufruf, aufzubrechen, endlich aufzubrechen ins Paradies.

Zürich-Schwamendingen, 20. Juli 2013  
Andreas Fischer